

Zeitschrift: Infos & Akzente
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 9 (2002)
Heft: 3

Artikel: PISA-CH : Lesekompetenz im internationalen Vergleich
Autor: Schaffner, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale PISA-Tagung in Aarau

PISA-CH - Lesekompetenzen im internationalen Vergleich

Die Lesekompetenz von Schweizer Schülerinnen und Schülern ist unzureichend. Dies ist das überraschend schlechte Resultat der PISA-Studie. Das Ergebnis deckt Probleme auf, die nicht nur im Bereich der Schule liegen, sondern auf gesellschaftliche Zusammenhänge weisen. Fachleute aus verschiedenen Bereichen befassten sich diesen Sommer an der Aargauer PISA-Tagung (15./16. August 2002) mit dem brisanten bildungspolitischen Thema.

Von Eva Schaffner

Die Lesefähigkeiten der Schweizer Jugend am Ende ihrer Schulzeit sind unzureichend. Dieses Teilergebnis der internationalen PISA-Studie (*Programme for International Student Assessment*), die von der OECD in 32 Ländern durchgeführt wurde, stand im Mittelpunkt einer Tagung, die vom Zentrum Lesen der Fachhochschule Aargau/Nordwestschweiz und der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau organisiert worden war. 400 Fachleute aus Forschung, Bildungsverwaltung, Lehrerbildung, Schulen, Bibliotheken und Erwachsenenbildung aus der ganzen Schweiz diskutierten diese erschreckenden Ergebnisse.

Als Grundlage der Tagung dienten die Referate von Andreas Schleicher, dem Leiter des OECD PISA-Programms, der nochmals die Resultate für die Schweiz vorstellte, und Cornelia Rosebrock von der Universität Frankfurt, die darüber informierte, was Lesekompetenz beinhaltet und wie sie im Schulcurriculum zusteht kommt. Da die Tagung zudem unter der Devise «Learning from others» stand, folgten darauf die Vorträge von Pirjo Linnakylä der Universität Jyväskylä in Finnland (Finnland schnitt im Ländervergleich der PISA-Studie am besten ab) und Petra Stanat, die in Deutschland die PISA-Studie als National Project Ma-

nager betreut (Deutschland war im Ländervergleich wenig Erfolg beschieden). Die daran anschliessenden neun Workshops sahen weitere Vorträge und Diskussionen zu den durch PISA georteten Hauptproblemen der Schulen in der Schweiz vor.

Die Resultate für die Schweiz

«Die Situation ist – gemäss PISA – bei uns nicht dramatisch, aber im internationalen Vergleich liegt die Schweiz im Mittelfeld und nimmt durchaus keine Spitzenposition ein.» So bewertete Bundesrätin Dreifuss, die die Tagung mit ihrer Rede beschloss, die Resultate der PISA-Studie. Diese Einschätzung wurde wohl nur von wenigen Referentinnen und Referenten und Teilnehmenden der Tagung geteilt, am wenigsten von Andreas Schleicher, der in seinem Referat die Meinung vertrat, dass die Schweiz sich mit den Besten zu messen habe und nicht etwa mit Mexiko oder anderen Zweit- oder Dritt Weltstaaten.

PISA zeigt für die Schweiz vor allem drei Hauptresultate, die nicht nur Probleme im Bereich der Schule und deren Struktur entlarven, sondern deren Brisanz darin liegt, dass sie darüber hinaus auf die Ebene sozialpolitischer und gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge verweisen.

1. Gemäss den Erläuterungen von Andreas Schleicher ergibt sich der Platz im Mittelfeld in der PISA-Länderrangliste aus der grossen Streuung der Leistungen der Schweizer Schüler/innen 20% der Proband/innen würden höchstens Level 1 der Kompetenz «reading literacy», zu deutsch Lesekompetenz, erreichen oder liegen gar darunter, dagegen würden es lediglich 9% der Schüler/innen bis zu Level 5 schaffen, der höchsten Kompetenzstufe. Das bedeutet, dass diese 20% zwar technisch lesen können, d.h. den Buchstaben mit dem Laut verbinden und meist auch das *signifiant* mit den *signifié* (z.B. das Wort «Blume» mit der Vorstellung einer Blume), aber sie sind nicht in der Lage zu verstehen, was sie gelesen haben (z.B. was mit der Blume geschehen ist).

Als erstaunlich bezeichnete Schleicher die Tatsache, dass dennoch 96% der Schweizer Schüler/innen das Klassenziel erreichen würden, woraus sich die Frage ergebe, ob an den Schweizer Schulen nicht zu wenig «positive Leistungserwartung» bestehe, was aber nicht mit Leistungsdruck verwechselt werden dürfe. Den aargauischen Erziehungsdirektor Rainer Huber jedenfalls stimmten diese Ergebnisse bedenklich, seien doch nicht nur die beruflichen Aussichten dieser jungen Menschen, die über eine geringe

Lesekompetenz verfügen, desolat – ganz abgesehen davon werde durch eine lediglich rudimentäre Beherrschung der wichtigsten Kulturtechniken die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erschwert und die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte sei nicht mehr gewährleistet.

2. Weiter verwies Schleicher auf die erschreckende Tatsache, dass die Leistungen der Schweizer Schüler/innen mit deren sozioökonomischer Herkunft korrelieren würden. Mit dem sozioökonomischen Hintergrund sind laut der Definition von PISA zum einen die finanziellen Familienverhältnisse gemeint, aber auch der Umstand, ob einem Kind durch das Elternhaus gewisse «kulturelle» Möglichkeiten geboten werden. Wird mit dem Kind diskutiert, sind Bücher vorhanden, werden Ausstellungen besucht? Ist dies nicht der Fall, wird von einem «bildungsfernen» Elternhaus gesprochen.

Wie die Untersuchung laut Schleicher zeige, sei diese Bildungsferne meist mit geringem Einkommen verbunden. Um es mit andern Worten zu wiederholen: Die 20% Jugendlichen mit schlechter Lesekompetenz stammen zu einem Grossteil aus der Unterschicht – hier liegt nach Meinung der Berichterstattein sozialpolitischer Sprengstoff. Dass der sozioökonomische Hintergrund nicht nur mit den Schülerleistungen zusammenhängt, sondern auch auf die Wahrscheinlichkeit einen signifikanten Einfluss habe, eine höhere Schulstufe zu besuchen, sei nicht erst seit der PISA-Studie bekannt, betonte Stefan Wolter (Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung) in seinen Ausführungen. Ein Ergebnis, das von Petra Stanat aufgrund ausführlicher Erhebungen auch für Deutschland bestätigt werden konnte.

3. Als letzten zentralen Punkt nannte Schleicher den schwer wiegenden Umstand, dass viele Schüler/innen, die zu

diesen 20% Jugendlichen mit sehr schwacher Lesekompetenz zu zählen seien, aus Immigrantenfamilien stammten, die wiederum häufig in den sozioökonomisch tieferen Schichten angesiedelt seien. Und zu recht sehr herb bezeichnete in der letzten Ausgabe von *infos und akzente* Andrea Bertschi-Kaufmann, Mitorganisatorin der Aarauer Tagung, die Bemühungen um die sprachliche Integration dieser Kinder als missglückt.

Lernen von den anderen

Als zentrales Ergebnis der gesamten PISA-Studie formulierte Andreas Schleicher: «Es gibt ausgezeichnete, gleichbleibend qualitativ hochstehende Bildung.» Einige der Testländer würden zeigen, dass es möglich sei, einen hohen Leistungsgrad bei ausgeglichener Chancengleichheit zu erreichen. Als Musterbeispiel gilt zur Zeit Finnland: Die finnischen Schüler/innen erreichten bei geringster Streuung der Leistung die besten Testresultate, wobei der sozioökonomische Hintergrund keinen Einflussfaktor darstellt.

In ihren Ausführungen versuchte Pirjo Linnakylä diesen Umstand folgendermassen zu erklären: In Finnland besuchen die Schülerinnen und Schüler bis Ende der Sekundarstufe I Gesamtschulen mit Tagesstrukturen, was auch zur Folge hat, dass ein Kind beispielsweise bei Lernschwierigkeiten nicht einfach in eine andere Stufe versetzt werden kann. Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schule als Institution sind gezwungen, sich den verschiedenen Problemen stärker zu stellen, nicht zuletzt, weil sie im Sinne einer Art «Produktheftung» Rechenschaft über die Leistungen ihrer Schüler/innen abzulegen haben. Eine wichtige Voraussetzung dafür aber ist, dass in Finnland der Lehrberuf hohes soziales Prestige geniesst.

Als einer der Gründe, die eine grosse Streuung der Leistung nach sich zögeln, nannte Andrea Stanat mit Blick auf die PISA-Resultate aller 32 Testländer die

frühe Selektion im Schulcurriculum. Diese frühe Gliederung verursache eine starke Koppelung von sozialer Herkunft und Leistung. Die frühe Einschulung, wie sie in Finnland und den meisten andern in der PISA-Rangliste erfolgreichen Ländern praktiziert werde, korreliere dagegen mit besseren Resultaten bezüglich der Leseleistung. Ein Faktum, das künftig in der Diskussion zur Einführung der Grundstufe in verschiedenen Schweizer Kantonen nicht übersehen werden darf. Was die Eingliederung anderssprachiger Kinder betrifft, so würden diese in integrierenden Schulformen grössere Fortschritte machen als in separierenden. Darauf wiesen die Referentinnen und Referenten des Workshops «Multikulturelle Gesellschaft und Lesen» hin. Winfried Kronig von der Universität Freiburg kritisierte dabei die zunehmende Praxis in der Schweiz, Immigrantenkinder in das eingeschränkte Lernumfeld von Sonderklassen zu überweisen. Dies müsse bedenklich stimmen. Vergleichen könnte sich die Schweiz hier mit den Ländern Australien und Kanada, in denen der Anteil an im Ausland geborenen Jugendlichen etwa ähnlich hoch sei, denen es aber gelinge, durch integrierende Schulformen die Leistungsdifferenz zwischen immigrierten und nicht-immigrierten Jugendlichen bemerkenswert gut auszugleichen.

Die Leistungsdifferenzen zwischen Mädchen und Jungen

Ein viertes Resultat, das Aufmerksamkeit verdient, aber nicht ausschliesslich für die Schweiz, sondern für alle 32 Testländer gilt, ist, dass Mädchen eine signifikant höhere Lesekompetenz aufweisen als Jungen. Zwar schneiden die Jungen in den Mathematiktests besser ab, aber die Leistungsdifferenz zu den Mädchen ist nicht so klaffend wie umgekehrt bei der *reading literacy*.

In diesem Zusammenhang soll auch der Workshop «Neue Medien und Lesen» speziell erwähnt werden. Darin vermachte Andrea Bertschi-Kaufmann in

ihrem Referat über die an der Tagung üblichen Problemdarstellungen hinauszugehen und ausgesprochen interessante Resultate zu präsentieren, die auf einer Langzeitstudie fussen: Offenbar eröffnet das neue elektronische Medium Computer (Internet/CD-ROM), von dem sich Knaben anscheinend besonders angezogen fühlen, Möglichkeiten, sie über den Umweg kinderliterarischer Software von hoher Qualität sogar «zurück» zum klassischen Buchlesen zu führen und folglich ihre Lese- und Schreibkompetenz insgesamt zu verbessern. Auf der anderen Seite können bei Mädchen im Umgang mit Computern gewisse Defizite konstatiert werden, die durch gezielte Förderung verringert werden können. Zu hoffen bleibt, dass derartige Resultate, die bereits Lösungsansätze beinhalten, auch die entsprechende Aufmerksamkeit bei den zuständigen Stellen in den Verwaltungsapparaten der Kantone finden werden.

Die Reaktion auf politischer Ebene: Welche Massnahmen können ergriffen werden?

Der aargauische Erziehungsdirektor Rainer Huber formulierte in seiner Rede, die er anlässlich der Tagung in Aarau hielt, sehr richtig die Schwierigkeiten im Umgang mit den Resultaten der PISA-Studie: «Direkte, kausale Zusammenhänge zwischen Bildungssystem und erzielten Wirkungen sind schwer nachzuweisen. ... Zu viele Faktoren spielen in der Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen und Erwachsenen, im Laufe einer Schulkarriere und einer Berufsausbildung eine Rolle, als dass man beispielsweise ungenügende Sprachkompetenz konsistent auf bestimmte Missstände im Bildungswesen zurückführen könnte. ... Es scheint mir wichtig, dass wir dies im Hinterkopf behalten, wenn wir nun daran gehen, an den Schräubchen zu drehen und Veränderungen vorzunehmen.» – «Ernst nehmen, ernst machen, aber keine Schnellschüsse bitte!» war auch der Leitspruch, den Hans Ambühl, General-

sekretär der EDK und Mitglied der *Steeringgroup PISA* Schweiz, seinen Ausführungen voranstellte. Vor diesem Hintergrund waren keine brisanten Neuigkeiten zu vernehmen, sondern es wurden lediglich die Beschlüsse der EDK vorgetragen, die bereits im Communiqué der EDK «Verbundenes Handeln nach PISA: ein Bündnis für Bildung» vom 7. März 2002 publiziert worden waren. Danach sind fünf Vertiefungsstudien geplant, die als Grundlage zur Erarbeitung von Empfehlungen dienen werden, die im kommenden Jahr an die Kantone abgegeben werden sollen. Als die zentralsten Handlungsfelder sieht Ambühl die Förderung des Lesens auch im ausserschulischen Bereich, die fächerübergreifende Sprachförderung, Fördermassnahmen, die die unterschiedlichen Voraussetzungen der kulturellen und sozialen Herkunft auffangen sollen sowie der Auf- und Ausbau von Tagesstrukturen für die Betreuung von Kindern. Gegenwärtig seien es aber vor allem drei Bereiche, in denen die wichtigsten, konkreten Tätigkeiten der EDK stattfänden: Die Schulkonkordanz soll zur weiteren Harmonisierung der Volksschule ausgebaut werden, um vor allem schweizweit messbare Kompetenzniveaus formulieren zu können. Zur Zeit werde auch – ganz nach dem Vorbild von Kanada und Finnland – der Aufbau eines interkantonalen Bildungsmonitorings vorangetrieben. Geplant seien auch Massnahmen zur Stärkung des Lehrer/innenberufs.

Was hat die PISA-Tagung gebracht?

Die Tagung in Aarau ist ein Zeichen dafür, dass PISA und ihre für die Schweiz unangenehm überraschenden Resultate Bildung wieder zum öffentlichen Thema machen konnte. Gewisse Tabus sind gebrochen worden, so ist z.B. der Begriff Leistung kein pädagogisches Unwort mehr, sondern taucht neuerdings als «positive Leistungserwartung» wieder in den Erziehungsdiskussionen auf. Die Tagung vermochte zwar die bereits zuvor in der Presse verbreiteten Themen zu

vertiefen, gelangte aber kaum in dem Sinne inhaltlich darüber hinaus als erste Lösungsansätze kontrovers diskutiert worden wären.

Aber auch die wissenschaftlichen Grundlagen der PISA-Studie, die Fragen wie Zahlen zustande kamen und deren schwierige Auswertung und Interpretation, wurden zwar von Andreas Schleicher in seinem Referat kurz berührt, blieben aber von einer gründlichen Diskussion ausgeklammert. Scharfe Kritik gegen die PISA-Studie kam sozusagen lediglich von «ausserhalb» der Tagung, nämlich von Peter Bichsel. In seiner «Lesung mit Anmerkungen» am ersten Abend der Tagung monierte er: «Die Gesellschaft hat ein verlogenes Verhältnis zur Schule» und vertrat im Weiteren die Ansicht, dass die PISA-Studie mit ihren Leistungsmessungen «am falschen Ort» ansetze. Ferner kritisierte er den Umstand, dass die Studie eigentlich in einem wirtschaftlichen Kontext angesiedelt sei. Tatsächlich entstand die PISA-Studie ja auf Initiative der OECD, einer Wirtschaftsorganisation, deren Interesse an den Leistungen der Jugendlichen durch das Paradigma geleitet wird, wonach wirtschaftliche Prosperität und Wohlstand vom möglichst hohen Bildungsniveau möglichst vieler Menschen eines Landes abhängen. Demnach gilt Bildung heute vermehrt als wirtschaftliche Ressource; bestausgebildete Menschen sind das notwendige Humankapital, um in einer globalisierten Wirtschaft bezüglich der neuesten Technologien konkurrenzfähig zu bleiben. Der Wunsch nach Tagesstrukturen in den Schulen und einem erweiterten Betreuungsangebot für Kinder beispielsweise erfolgt nicht aufgrund eines sozialen Bedürfnisses junger Familien, das auch in der Schweiz schon seit Jahrzehnten erfolglos von Seiten mit sozialer Prägung formuliert worden war, sondern weil jetzt plötzlich geglaubt wird, in der Arbeitswelt künftig auch auf gut ausgebildete Frauen nicht mehr verzichten zu können. Nicht, dass es grundsätzlich verwerflich wäre, wenn

Inserat

Höhere Fachschule für Sprachberufe
Staatlich anerkannte Diploma für

Journalismus
Sprachunterricht
Übersetzen

Berufsbegleitende Ausbildung
Weiterbildung und Allgemeinbildung

Flexibilität durch individuelle
Stundenplangestaltung

Semesterdauer:
Oktober - Februar, März - Juli

Intensivkurse:
August - September

SAL
Schule für Angewandte Linguistik
Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich

Tel. 01 361 75 55, Fax 01 362 46 66
E-Mail: info@sal.ch, www.sal.ch

Schule und Bildungspolitik auf Bedürfnisse der Wirtschaft reagieren, aber es wäre gut, auch dies im Hinterkopf zu behalten, wenn es nun daran geht, «an den Schräubchen zu drehen und Veränderungen vorzunehmen».

Eva Schaffner ist wissenschaftliche Assistentin am Institut für historische Bildungsforschung der PHZH mit Forschungsschwerpunkt Schulforschung des 18. und 19. Jahrhunderts.

wir stellen Ihre Ideen ins rechte Licht mit

- ✓ Hellraumprojektoren
- ✓ Diaprojektoren
- ✓ Episkope
- ✓ Projektionsleinwände
- ✓ OHP-Folien und -Schreiber
- ✓ Video- und Datenprojektoren
- ✓ Dia - Archivsysteme
- ✓ Lichtzeiger / Laserpointer
- ✓ Leinwand-Aufhängungen
- ✓ Projektionslampen

wir geben Ihren Worten den Hintergrund mit

- ✓ Streifenwandtafeln
- ✓ mobile Stativtafeln
- ✓ Moderatorentafeln
- ✓ Bilderschienen
- ✓ Flip-Charts
- ✓ Stellwände
- ✓ Pinwände
- ✓ Copyboards

wir bringen Ihre Papiere in Form mit

- ✓ Schneidmaschinen
- ✓ Papierbindesysteme
- ✓ Laminiergeräte

wir schaffen Platz mit

- ✓ Rolli für Hellraumprojektoren
- ✓ Rolli für Video / TV
- ✓ Projektionskonsolen
- ✓ TV / Monitoraufhängungen
- ✓ EDV-Rolli, auch nach Mass
- ✓ Rednerpulte
- ✓ Rolli für Dia- / Videoprojektion
- ✓ abschliessbare Rolli
- ✓ Klapp- / Kofferprojektionstische
- ✓ Kartenzüge und -Selbststeller
- ✓ Trapez- und Systemtische
- ✓ AV-Wandschienen

wir sind für Sie da mit

- ✓ über 25 Jahren Erfahrung die zu Ihrer Verfügung stehen
- ✓ eigenem, markenunabhängigem Reparaturdienst
- ✓ unserem Mietservice



Aecherli AG
Schulbedarf

Adetswilerstr. 6
Postfach 872
8623 Wetzikon

Tel. 01 / 930 39 88
Fax 01 / 930 39 87
E-mail info@aecherli.com